

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336)

um Mitternacht, mir mit Gebeten zu begegnen — denn zu der Zeit bin ich für ihn im Himmel — oder eh ich ihm jenen Abschiedsfuß geben konnte, den ich zwischen zwey bezaubernde Worte *) würde gestellt haben, kam mein Vater; der, gleich dem tyrannischen Hauche des Nordwinds, alle unsre Knospen in ihrem fernern Wachsthum hemmte.

(Es kommt eine Hofdame.)

Hofdame. Die Königin verlangt dich zu sprechen, gnädigste Prinzessin.

Imogen. (Zum Pisanio) Was ich dich thun hieß, das besorge bald. Ich will der Königin aufwarten.

Pisanio. Ich werd es besorgen.

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

In Rom.

Philario, Iachimo, und ein Franzos.

Iachimo. Glaube mir, Freund, ich hab' ihn in Britannien gesehen; er zog schon, wie er heranwuchs, Aufmerksamkeit auf sich; und man erwart-

*) Dr. Warburton behauptet so zuversichtlich, als ob er bey diesem Abschiede zugegen gewesen wäre, diese zwey bezaubernden Worte wären *Adieu Posthumus*, gewesen. Hr. Edwards aber sagt mit Recht, sie müßte die Sprache der Liebe sehr wenig verstanden haben, wenn sie keinen zärtlichen Ausdruck derselben hätte finden können, als den Namen, bey welchem Jedermann ihren Gemahl, nannte. Steevens.

tete, daß er so ruhmwürdig werden würde, wie er hernach, nach aller Aussage, geworden ist. Aber ich hätte ihn schon damals ohne alle Bewunderung ansehen können, wenn auch das Register seiner grossen Gaben ihm zur Seite gehangen, und ich darin ein Item nach dem andern durchgelesen hätte.

Philario. Du sprichst von ihm, als er noch weniger grosse Eigenschaften hatte, wie izt, da er äußerlich und innerlich so vollkommen ist.

Franzos. Ich hab' ihn in Frankreich gesehen; wir hatten dort sehr viele, die der Sonne eben so stier ins Angesicht sehen konnten, als er.

Jachimo. Der Umstand, daß er seines Königs Tochter geheyrathet hat — woben man ihn mehr nach ihrem Werth, als nach seinem eignen, schätzen muß, macht, wie ich nicht zweifle, daß viele Rühmen von ihm sehr unzuverlässig.

Franzos. Und hernach seine Verbannung!

Jachimo. Freylich; und das Lob derer, die diese jämmerliche Ehescheidung ihr zu gefallen beweißen, trägt sehr dazu bey, sie zu erheben; geschäh es auch nur, um ihren Verstand desto stärker zu vertheidigen, den sonst ein leichter Angriff zu Boden schlagen könnte, weil sie einen Bettler ohne Stand und Vermögen nahm. Aber wie kömmt es, daß er sich bey dir aufhalten wird? Wie kömmt du zu der Bekanntschaft?

Philario. Sein Vater und ich waren mit einander in Kriegsdiensten, und ich hatte ihm mehr als einmal nicht weniger, als mein Leben, zu danken.

(Posthumus kömmt.) Da kömmt der Britte. Nehmt ihn so auf, wie es Leuten von eurer Erziehung gegen einen Fremden von seinem Stande geziemt. Ich bitte euch alle, macht euch näher mit diesem edeln Britten bekannt, den ich euch als meinen Freund empfehle. Wie sehr er es verdient, wird sich hernach schon von selbst zeigen; ich will nicht hier in seiner Gegenwart seine Verdienste erzählen.

Franzos. Wir haben einander in Orleans gekannt.

Posthumus. Und von der Zeit her bin ich noch dein Schuldner für manche Gefälligkeiten, die ich immer werde zu bezahlen haben, und doch immer bezahlen werde.

Franzos. Du bringst meine unvermögende Gefälligkeit zu hoch in Anschlag. Ich war froh, daß ich meinen Landsmann und dich mit einander ausföhnte; es wäre Schade gewesen, wenn ihr mit einem so mörderischen Vorsatz an einander gerathen wäret, wie ihr beyde damals hattet, und das wegen einer so unbedeutenden und nichtswürdigen Ursache.

Posthumus. Vergieb mir, Freund; ich war damals ein junger Reisender; ich richtete mich nicht sowohl nach meinen eignen Erfahrungen, als ich mich bey jeder Handlung durch den Rath andrer leiten ließ; aber auch nach meinem verbesserten Urtheil — wenn das nicht zuviel gesagt ist, daß ich es verbessert nenne — war mein Zwist nicht so ganz unbedeutend.

Franzos. O! das war er doch immer zu sehr, um mit dem Degen entschieden zu werden, und

daß von solchen zwey Leuten, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, einer den andern zu Boden gelegt hätten, oder alle beyde gefallen wären.

Jachimo. Dürfen wir wohl fragen, worüber der Zwist entstanden war?

Franzos. Gar gern, denk' ich. Es war ein öffentlicher Streit, der ohne Zweifel auch öffentlich erzählt werden kann. Es hatte viel Aehnliches mit dem Gespräch, das unter uns gestern Abend vorfiel, da jeder von uns seine Landsmänninnen herausstrich. Dieser Fremde hier behauptete damals, und wollte es mit dem Degen beweisen, daß die seinigen schöner, tugendhafter, verständiger, sittsamer, standhafter, vollkommner, und weniger zu verführen wären, als die trefflichsten Damen in Frankreich.

Jachimo. Selch ein Frauenzimmer giebt es heut zu Tage gar nicht; wenigstens ist gegenwärtig die Meynung dieses Fremden schon widerlegt.

Posthumus. Sie bleibt noch immer bey ihrer Tugend, und ich bey meiner Meynung.

Jachimo. Du mußt ihr doch keinen so großen Vorzug vor unserm Frauenzimmer in Italien geben.

Posthumus. Wenn ich so sehr gereizt würde, als in Frankreich geschah, so möcht' ich ihr nichts vergeben; ob ich gleich gestehe, daß ich ihr Anbeter, nicht ihr blosser Freund bin.

Jachimo. So schön und so gut — eine Art von immer verschwisterter Vergleichung — wäre etwas zu schönes und zu gutes für jede Dame in Britannien gewesen. Wenn sie auch so viel vor andern,

die ich gesehen habe, voraus hätte, wie jener Diamant an deinem Finger viele andre, die ich gesehen habe, an Glanz übertrifft, so wollt' ich doch nicht zugeben, daß sie vor vielen den Vorzug hätte; aber ich habe noch nicht den schönsten Diamant in der ganzen Welt gesehen, so wenig wie du das vollkommenste Frauenzimmer.

Posthumus. Ich lobte sie nach meiner Schätzung; und so lobe ich auch meinen Edelstein.

Jachimo. Wie viel hältst du ihn werth?

Posthumus. Mehr, als die ganze Welt in sich schließt.

Jachimo. Entweder deine unvergleichliche Geliebte ist todt, oder eine Kleinigkeit übertrifft sie an Werth.

Posthumus. Du irrst. Das Eine kann verkauft oder weggegeben werden, wenn nur Reichthum genug in der Welt wäre um es zu kaufen, oder Verdienst genug, um dafür zu geben. Das andre ist keine Sache zum Verkauf, und bloß die Gabe der Götter.

Jachimo. Die die Götter dir gegeben haben?

Posthumus. Die ich, durch ihre Gnade, auch behalten werde.

Jachimo. Du kannst sie immer, dem Rechte nach, als die deinige ansehen; aber du weißt wohl, auswärtige Vögel brüten gern in des Nachbarn Neste. Dein Ring kann auch gestohlen werden; und so auch dein Armband von unschätzbarer Kostbarkeit; das eine ist schwach, und das andre dem Zufall unter-

worfen. Ein verschlagner Dieb, oder einer in diesem Fach erfahrener Höfing, wird es schon übernehmen, eins und das andre zu erbeuten.

Posthumus. Euer ganzes Italien enthält keinen so vollkommenen Höfing, der meine Geliebte um ihre Ehre bringen könnte, wenn du sie gleich schwach nennst, sie zu behalten, oder zu verlieren. Ich zweifle im geringsten nicht, daß ihr eine Menge Diebe habt; dem ungeachtet bin ich für meinen Ring unbesorgt.

Philario. Laßt uns davon abbrechen, ihr Herren.

Posthumus. Von Herzen gern. Dieser würdige Signor — ich dank' ihm dafür — sieht mich nicht als einen Fremden an; wir sind gleich Anfangs mit einander vertraut.

Jachimo. Durch fünfmal so viel Unterredung würd' ich deine schöne Geliebte schon zum Weichen bringen, würde machen, daß sie zurück träte, und endlich gar nachgäbe, hätt ich nur Zutritt zu ihr, und Gelegenheit, mit ihr gut Freund zu werden.

Posthumus. Nein, nein —

Jachimo. Ich setze darauf die Hälfte meines Vermögens gegen deinen Ring zum Pfande; und jenes, den' ich, überwiegt diesen schon etwas am Werth. Aber ich thue meine Wette vielmehr gegen dein Zutrauen, als gegen ihre Ehre, und, um dir hierinn nicht anstößig zu seyn, ich wage diese Wette gegen jedes Frauenzimmer auf der Welt.

Posthumus. Du betriegst dich gar zu sehr in
(Fünftes Band.)

N

deiner dreisten Ueberzeugung; und ich zweifle nicht, du wirst durch deinen Versuch das erhalten, was du verdienst.

Jachimo. Und was denn?

Posthumus. Eine abschlägige Antwort; wie wohl dein Versuch, wie du es nennst, mehr verdient; auch eine Bestrafung.

Philario. Genug davon, ihr Herren; wir kamen zu geschwinde darauf. Laßt es sterben, wie es geboren ist; und, ich bitte euch, werdet erst besser mit einander bekannt.

Jachimo. Ich wollt', ich hätte mein und meines Nachbarns Vermögen auf den Beweis dessen gesetzt, was ich gesagt habe.

Posthumus. Welche Frau würdest du dir dann zum Angriff aussuchen?

Jachimo. Die deine, deren Beständigkeit du für so sehr sicher hältst. Ich will dir zehn tausend Dukaten gegen deinen Ring setzen, wenn du mir Empfehlungsbriefe an den Hof geben willst, wo deine Gemahlinn sich aufhält, und dann will ich, ohne weitere Vortheile zu verlangen, als einen zweiten Besuch, von dort jene ihre Ehre mit hinweg bringen, die du für so gut verwahrt hältst.

Posthumus. Ich will gegen dein Gold andres Gold wetten; meinen Ring halt' ich so werth, wie meinen Finger; er ist ein Theil davon.

Jachimo. Du bist ein Freund der Dame; und deswegen so vorsichtig. Wenn du Frauenzimmerfleisch, das Quentchen um eine Million kauft, so

kannst du es nicht vor Ansteckung bewahren. Aber ich sehe schon, du bist gar zu gewissenhaft, und fürchtest dich.

Posthumus. Das ist nur so deine Art zu reden; ich hoffe, du denkst ernsthafter.

Iachimo. Ich weiß, was ich rede, und getraue mir, das auszuführen, was ich geredt habe; das schwör' ich.

Posthumus. Wirklich? Ich werde dir meinen Diamant nur bis zu deiner Rückkehr leihen dürfen; wir wollen mit einander einen förmlichen Vergleich aufsetzen. Die Tugend meiner Geliebten ist weit über die falsche Vorstellung deiner unwürdigen Gedanken hinaus. Ich fordre dich zu dieser Wette auf; hier ist mein Ring.

Philario. Es soll keine Wette seyn.

Iachimo. Bey den Göttern, es ist eine. Wenn ich dir nicht hinlängliches Zeugniß bringe, daß ich den kostbarsten körperlichen Theil deiner Geliebten genossen habe, so sind meine zehn tausend Dukaten die deinigen, und mein Diamant dazu. Komm' ich zurück, und habe sie bey solchen Ehren gelassen wie du so gewiß glaubst, so ist sie dein Kleinod, dieß dein Kleinod, und mein Gold das Deine. Nur mußt du mir eine Empfehlung mitgeben, um desto eher Zutritt bey ihr zu finden.

Posthumus. Ich nehme diese Bedingungen an; wir wollen gewisse Punkte unter einander festsetzen; nur dieß muß ich mir noch ausbedingen. Wenn du zu ihr hinreifest, und mich hinlänglich überführst,